



2. Akt, 2. Szene

Patrick Frank, «Das Ende der Schweizer Neuen Musik» (*dissonance* 133, März 2016, S. 6–8) und Repliken in *dissonance* 134, Juni 2016, S. 42–45

Wir befinden uns im 2. Akt, 2. Szene. Ob der 1. Akt (*dissonance* Nr. 133) gelungen ist, wird sich erst im 3. Akt zeigen; zumindest hat der 1. Akt eine seiner Absichten erreicht – eine Fortsetzung zu provozieren, die im 2. Akt, 1. Szene (*dissonance* Nr. 134) durch die Texte von Mischa Käser, Moritz Müllenbach, Jean-Jacques Dünki, Beat Gysin, Cathy von Eck, René Wohlhauser und Jens Schubbe verfasst wurde.

Um was geht es? In meinem Text *Das Ende der Schweizer Neuen Musik* habe ich eine harsche und weitreichende Kritik an der «Schweizer Neuen Musik» veröffentlicht, welche nicht minder heftige Reaktionen obengenannter Autoren provoziert hat. Den Autoren möchte ich hierfür Dank aussprechen. Mein Text war offen gehalten, ich verzichtete darauf, Namen zu nennen oder konkrete Zustände aufzuzeigen. «Ehrlich gesagt ist es nicht ganz einfach, deinen nebulösen, pauschalen Urteilen zu folgen», schrieb denn auch Mischa Käser und Jean-Jacques Dünki doppelte nach: «Keine Rundumschläge». Ich kann beiden Autoren folgen, so wie ich Vieles, was an «Gegenkritik» zurückschlug, durchaus teile. Trotzdem hatte ich (hoffentlich!) meine Gründe, diese Kritik in eben jener Form zu schreiben. Die Wut, die mir Mischa Käser zu Recht attestiert, entsprang einer Begebenheit, die letztlich zur Verfassung des Pamphlets führte.

Am 8. November 2015 nahm ich an der ausserordentlichen Generalversammlung des STV zur «Rettung der *dissonance*» teil, und was ich dort erlebte, haute mich von den Socken. Auf der Heimreise kochte die Wut tatsächlich hoch und entlud sich in einer Mail, die ich an Cécile Olshausen richtete. Später lud sie mich ein, doch die im Mail geäußerte Kritik in einen Text für *dissonance* umzuformulieren, um damit eine Diskussion, noch besser einen Diskurs anzuregen. Ich sagte zu und schrieb einen Text,

der *alle* – Die Schweizer Neue Musik – kritisierte (mich selbstverständlich mit eingerechnet). Die Generalversammlung öffnete mir die Augen: die Schweizer Neue Musik ist existenziell bedroht, und es wäre ein Fehlschluss zu glauben, nur die *dissonance* sei betroffen. Mit der drohenden Einstampfung der *dissonance* würde eine der wenigen Plattformen, einen Diskurs auszutragen, der sich *nicht* auf private und semi-private Situationen beschränkt, sondern an eine interessierte Öffentlichkeit adressiert ist, vernichtet. Und hier wird meine Kritik (endlich!) konkret: wir halten es nicht für notwendig, uns für das Gemeinsame, das alle verbindet, die unter denselben Fördermöglichkeiten, denselben Häusern, kurz: denselben institutionellen und finanziellen Bedingungen arbeiten, einzusetzen. Und das ist, lieber Mischa, die *Schweizer Neue Musik* – ja, denn sie gibt es! («die Schweizer Neue Musik gibt es nämlich nicht, oder kennt sie jemand?») Wir kümmern uns stattdessen lieber um unsere «Karrieren» und unsere Projekte. Das ist, für den überwiegenden Teil unserer Zeit, auch völlig in Ordnung. Dass dies aber nicht reicht, zeigte sich, als das BAK ein Drittel der jährlichen Subventionen für den Schweizerischen Tonkünstlerverein strich (von CHF 300'000.– auf CHF 200'000.–!) und wir stumm blieben. Was für ein fatales Zeichen. «Die nächste Kürzung wird wohl wieder so reibungslos vonstatten gehen, diese Szene scheint es ja nicht zu kümmern», werden sich jene sagen, welche über Sein oder Nichtsein unserer Szene entscheiden. Aber nur dann, wenn weiterhin Gelder in die Entfaltung vielfältiger künstlerischer Ausdrucksweisen fließt, kann Vielfalt produktiv werden. Ohne Einheit, also das gemeinsame Zusammenstehen und Kämpfen für *unsere* Sache, kann sich Vielfalt nicht manifestieren. Aber wir haben das Kämpfen verlernt, oder besser: nie gelernt. Wir

lassen uns von einem naiven Bild einer naturgegebenen Vielfalt blenden, die sich nicht um den Erhalt ihrer selbst kümmern muss. «Wir müssen handeln» fordert Beat Gysin zu Recht. Aber wie? Ein Diskussionsforum, wie er mir vorschlug, zu gründen, ist eine gute Idee – aber es darf gerade nicht *mein Diskussionsforum* sein. Dann nämlich würde weiter am «eigenen Ding» geschraubt – das aber haben wir genug. Handeln sollten wir, aber, so meine Forderung, jeder zu einem kleinen Prozentsatz seiner verfügbaren Zeit *institutionell* für uns alle. Möglichkeiten wären vorhanden, zum Beispiel durch den Schweizerischen Tonkünstlerverein; dieser könnte ein Diskussionsforum organisieren und Hand bieten bei der Gründung einer *Interessensvertretung Neue Musik*, welche sowohl gegenüber der Politik unsere gemeinsamen Interessen vertritt, als auch den ästhetischen Diskurs unserer (noch) vielfältigen neuen Musiker pflegt. Und die *dissonance* als publizistisches Organ stünde bereit, deren Ergebnisse und Diskurse zu veröffentlichen. Was also fehlt, ist der persönliche Einsatz für Alle.

Ich stelle mich zur Verfügung, bei der Gründung einer *Interessensvertretung Neue Musik* mitzuhelfen. Wichtig wäre auch eine Person mit Erfahrung im Umgang mit Politikern: Daniel Fueter? Und selbstverständlich sollten verschiedene ästhetische Denkweisen vertreten sein: Mischa Käser? Wer mag sich repräsentativ sowohl für die schweizerischen Sprachregionen als auch Generationen zur Verfügung stellen?

Alles läuft auf den 3. Akt hinaus: dieser gelingt, wenn eine *Interessensvertretung Neue Musik* – oder Verwandtes – gegründet wird und wir eine Struktur aufgebaut haben, um einer aktuell und künftig schwierigen Situation Paroli bieten zu können.

Patrick Frank